

Weihnachtsgebäck: Zimtsterne

Zutaten:

500 g Mandeln, 4 Eiweiß, 1 Prise Salz, 300 g Puderzucker, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 2 Teelöffel Zimt, Margarine für das Blech



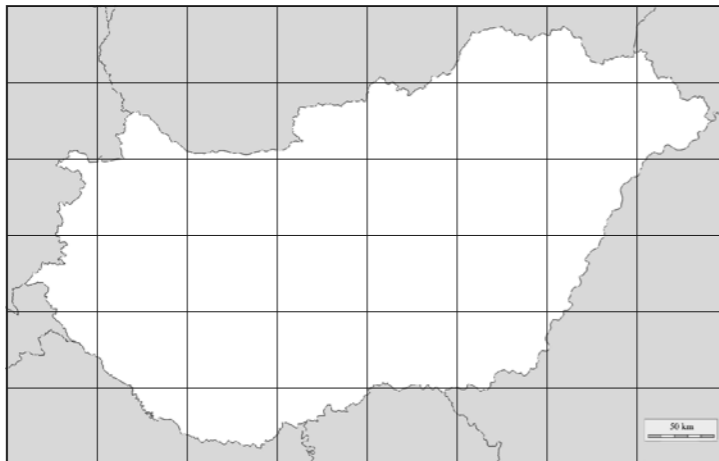
Mahlt die Mandeln mit der Küchenmaschine sehr fein. Gebt das Eiweiß mit dem Salz in eine Schüssel und schlagt es zu einem steifen Eierschnee. Unter weiterem Schlagen gebt ihr den gesiebten Puderzucker und tropfenweise den Zitronensaft hinzu. Nehmt vom Eierschnee 4 Eßlöffel ab und stellt ihn zugedeckt beiseite. Vermischt nun den Zimt und 450 g der Mandeln vorsichtig mit dem Eierschnee. Mit den restlichen gemahlten Mandeln bestreut ihr die Arbeitsfläche. Rollt dann den Teig in kleinen Portionen vorsichtig etwa 5 mm dick aus und stecht danach Sterne aus.

Das Backblech mit Backpapier auslegen und mit Margarine einfetten. Zimtsterne darauf legen und mit den beiseite gestellten Eierschnee gleichmäßig bestreichen.

Im auf 160 °C vorgeheizten Backofen die Zimtsterne mehr trocken als backen. Dann die Zimtsterne vorsichtig vom Backpapier lösen und auskühlen lassen.

In einem gut verschließbaren Behälter aufbewahren.

Bilderrätsel



Da ihr alle sehr gut in Erdkunde seid und zudem auch Ungarn wie eure Westentasche kennt, fällt es euch gewiß nicht schwer, die Anfangsbuchstaben der Städte Budapest, Debrecin, Fünfkirchen, Jula und Ödenburg in das richtige Kästchen unserer stummen Landkarte einzutragen.

Diese zwei, sie sind ein wunderlich Paar.
Sie vertragen sich freundlich, das ist wohl wahr.
Du siehst sie immer zusammen gehen
und auch ganz stille beieinander stehen.
Doch haben sie all die Jahre lang
noch kein Wort gesprochen auf ihrem Gang.
(die Füße)

Lach mit!

„Hast du gehört“, sagt Hermann zu seiner Frau, „der Dachdecker ist von einem Auto überfahren worden.“

„Schrecklich ... Nicht einmal auf dem Dach ist man noch sicher.“

„Na, Onkel Paul“, fragt der kleine Tobias, „was macht denn dein Ohr? Tut es noch sehr weh?“

„Wie kommst du denn darauf, daß mir das Ohr weh tut?“

„Hat Papa gesagt. Daß er dich gestern beim Kartenspielen tüchtig übers Ohr gehauen hat!“

„Ich kann morgen leider nicht zur Chorprobe kommen“, sagt Peter zum Chorleiter, „Meine Oma ...“

„So, so! Die Oma“, lächelt der Chorleiter verständnisvoll. „ist wohl wieder einmal krank?“

„Nein, nein. Sie startet morgen beim Marathonlauf!“

„Du, Vati, was ist das eigentlich: eine Zeitungsent?“

„Tja, weißt du, wenn du beispielsweise einmal liest, daß eine Kuh fünf Kälber geboren hat, dann sind vier davon bestimmt Enten!“

Lösung von Seite 2:

1. Hantel
2. Anorak
3. Murmeln
4. Schuhe
5. Tasche
6. Eisbär
7. Ranzen = Hamster

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
neuezeitung@t-online-hu
NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Weihnachtswunsch	Seite 2
Der Strohalm	Seite 3
Ein Sternkind besucht die Erde	Seite 4
Christbaumschmuck aus Pappmaché	Seite 6
Was ist ein Weihnachtsmarkt?	Seite 7

„Wer sagt es am besten?“ – Lehrer oder Schüler?

Auch in diesem Jahr waren die Schüler eifriger als ihre Lehrer. Der vom Deutschen Schulverein der Komitate Békésch-Csongrád traditionell ausgeschriebene Wettbewerb wird in Jula/Gyula immer in drei Altersstufen – Apfelbaum – für die Schüler, Lindenbaum – für junge Lehrkräfte, Eichenbaum – für die reiferen Erzieher geschrieben. Die eigentliche Idee war es, den Deutschlehrern eine Möglichkeit zu bieten, Prosatexte frei vorzutragen. Es stellte sich aber heraus, daß die Schüler auch gerne mitmachen, so kam es, daß Lehrer und Schüler – unter gegenseitigem Applaus – Kurzgeschichten, Märchen und Anekdoten frei vortragen. Und auch das stellte sich noch heraus, daß die Kinder viel geübter und mutiger sind. So ergab es sich, daß am Nachmittag des 29. November in der Stadtbibliothek nur zwei Kindergärtnerinnen und drei Deutschlehrer ihr Können vortrugen, sich hingegen 21 Schüler/Innen der Bewertung stellten.

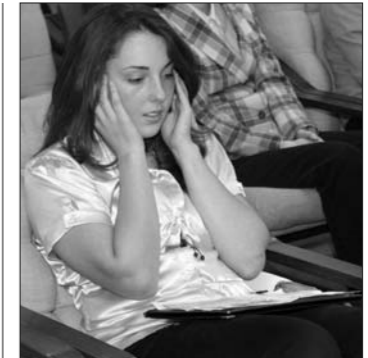
Die Kandidaten kamen aus neun verschiedenen Békéscher Ortschaften. Sie konnten sich vorher von fünf Prosatexten einen beliebigen aussuchen, um ihn auswendig zu lernen. Die größte Schwierigkeit war wie immer, daß der Text genau, wortwörtlich vorzutragen war. Die Organisatoren sind stets bemüht, schöne, anziehende, nicht zu lange Geschichten auszusuchen. Die Auswahl ist nicht immer einfach. Es soll schöne Prosa, mit nicht zu schwierigem Wortgebrauch, mit verständlicher, relativ einfacher Satzstruktur, mit Dialogen und dramatischen Elementen sein. In diesem Jahr war die Geschichte über *Die ängstliche Schneeflocke* allgemeiner Favorit. Viele erzählten auch von der Geschwisterliebe oder über *Zwei dumme Frösche aus Japan*...

Eine kurze Rundfrage nach dem Wettbewerb hat ergeben, daß die Schüler beim Lernen die meisten Probleme mit der richtigen Aussprache hatten: Betonung, Ich- und Achlaute, gute Intonation und je bessere Interpretation der Dialoge. Oft mußten die Kinder aber auch neue Wörter und Sprachwendungen

dazu lernen. Und all das frei, hemmungslos aufsagen. Keine einfache Aufgabe!

Für die Pädagogen ist die Aufgabe auch nicht leicht, vor den eigenen Schülern getestet zu werden. Die größte Schwierigkeit bedeutet dabei die genaue Wiedergabe des Textes, denn dieser darf nicht improvisiert oder beiläufig, sondern ganz genau aufgesagt werden.

Die Besten – und es waren gar nicht wenige – sagten die Texte mit erstaunlicher Sicherheit,



nicht nur korrekt, fehlerlos, sondern mit schöner Intonation, mit logischer Wiedergabe der Dialoge, so daß der Applaus die ehrliche Achtung und Bewunderung der anderen Teilnehmer ausdrückte. Aber, egal ob gut oder sehr gut, niemand der angetretenen Teilnehmer ging leer aus: Preise, Urkunden und ein reichlicher Imbiß sorgten dafür, daß es für alle eine erfolgreiche, obwohl gar nicht so leichte, bis in die Abendstunden reichende Herausforderung wurde.

edda



Christbaumschmuck aus Pappmaché

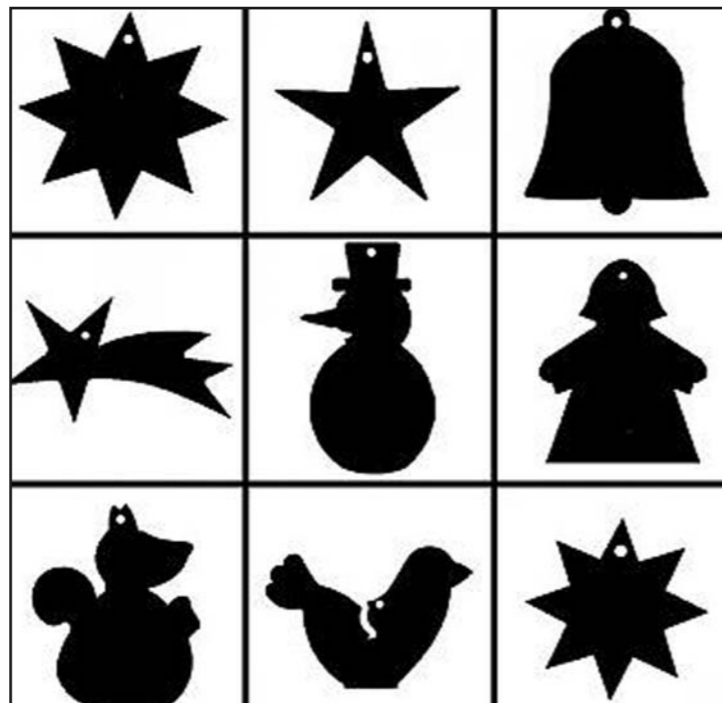
Noch ist es Zeit, einige hübsche Dekorationen für das Weihnachtsfest zu basteln. Aus Pappmaché zum Beispiel könnt ihr schnell und leicht schöne Figuren als Christbaumschmuck „zaubern“.

Ihr braucht:

Zur Herstellung von Pappmaché:
einfaches Papier, am besten Zeitungspapier
eine Schüssel
heißes Wasser
Tapetenkleister

außerdem braucht ihr
zum Bemalen Plakafarben
Goldfolie, Buntpapier
Schere
Fäden zum Aufhängen

Zerreißt das Zeitungspapier in möglichst sehr kleine Stücke. Am besten eignet sich das Papier von Tageszeitungen. Gebt es in eine große Schüssel, übergießt es mit heißem Wasser und laßt es ziehen. Durch das heiße Wasser zersetzt sich das Papier. Wenn sich das Papier langsam auflöst, müßt ihr die Masse vermischen und das überflüssige Wasser herausdrücken. Gebt dann trockenen Tapetenkleister hinzu. Für 5 Liter Wasser



braucht ihr etwa ein halbes Paket Tapetenleim. Verrührt die Masse gründlich oder knetet sie – mit der Hand oder einem Mixer – durch.

Aus der Knetmasse könnt ihr nun verschiedene Figuren formen, zum Beispiel Sterne, Halbmonde, Kerzen, Tannen, Bäume, aber

auch Tiere wie Elche oder Vögel usw.

Malt eure Figuren nun an und/oder beklebt sie mit der Goldfolie oder Buntpapier.

Nach dem Trocknen und Bemalen bohrt ihr ein Loch durch die Figuren und hängt sie an den Christbaum.

Mobile aus Strohsternen

Eine sehr schöne Dekoration sowohl in der Adventzeit als auch zum Weihnachtsfest selbst sind Mobile aus Strohsternen.

Ihr braucht:

Strohhalme
Alleskleber
weißes oder rotes Garn
oder Goldfäden

Und so wird's gemacht:

1. Bastelt zuerst einen großen Träger aus sechs verknoteten Strohhalmen, an den ihr dann viele kleine Sterne hängen könnt.

2. Für jeden Stern braucht ihr zwei Strohhalme denn ein kleiner Stern wird aus zwei gleichseitigen

Strohhalmen zusammengesetzt. Knickt einen Strohalm dreimal und schiebt das dünnere in das dickere Ende. Ein Tupfen Alleskleber verhindert, daß sich die Form nicht wieder auflöst.

3. Klebt nun zwei auf diese Weise entstandene Sterne aufeinander, so daß ihr Sterne mit sechs Spitzen erhaltet. Haltbarer sind die Sterne allerdings, wenn ihr die Dreiecke an den Berührungspunkten mit einem Goldfaden verschnürt.

4. Befestigt an den Sternen unterschiedlich lange Fäden und hängt sie an den Träger.



Heinrich Scharrelmann: Der Strohalm

„Olga, hol mir mal ein paar Stück Torf* vom Boden, sonst geht uns gleich das Feuer aus“, sagte die Mutter.

„Ja, liebe Mutter“, antwortete Olga und ging langsam zur Tür hinaus.

Sie ging gar nicht gern des Abends im Dunkeln auf den Boden. Sie hatte Angst, aber das sollte niemand merken. Die Bodentreppe war dunkel, und auf dem Boden, wo rechts ein großer Haufen Torf lag, war es finster. Olga sang, so laut sie konnte: „Der Mai ist gekommen!“ und ging mutig auf den Torfhaufen los. Eins, zwei, drei, vier Stück Torf nahm sie auf und wollte nun umkehren.

Da bekam sie einen fürchterlichen Schrecken; denn es rief ganz leise hinter ihr jemand: „Ssss!“ Das Herz klopfte ihr, als ob es zerspringen wollte, und vor Angst konnte sie keinen Ton herausbringen. In jedem Augenblick erwartete sie, daß ein Gespenst mit eisiger Hand sie packen und umbringen würde. Und bei jedem Tritt, den sie die Treppe hinabging, klang es hinter ihr: „Ssss! Ssss! Ssss!“ Mit kreidebleichem Gesicht kam sie in die Stube.

„Kind“, rief die Mutter, „wie siehst du denn aus? Was fehlt dir?“

„Es war was hinter mir!“ antwortete Olga. Und als sie zum

Ofen ging, klang es auch in der Stube: „Ssss! Ssss!“

Da drehte sie sich mit entsetzten Augen um. War das Gespenst ihr gar bis in die Stube gefolgt? Es war nichts zu sehen. Aber als sie nun wieder einen Schritt vorwärts ging, da merkte sie, daß ein langer Strohalm, den sie mit einem Torfstück gepackt und hinter sich hergezogen hatte, bei jedem Tritt: „Ssss! Ssss!“ gemacht hatte.

*Torf: Torf ist ein dunkelbrauner bis schwarzer fasriger Boden, der im Moor durch Zersetzung vor allem von Pflanzen unter Luftabschluß entsteht. Getrocknet wird er u.a. als Brennmaterial verwendet.

Aufgaben

e.o. plauen: Vater-und Sohn-Konflikt



1. Lest den Text gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!

2. Lest den Text noch einmal jeder für sich und antwortet auf die Fragen!

- Was sollte Olga vom Boden holen?
- Was ist Torf?
- Warum ging sie im Dunkeln nicht gern auf den Boden?
- Was hörte sie, als sie gehen wollte?
- Was dachte sie?
- Was stellte sich zum Schluß heraus?

3. Das Wort Boden hat mehrere Bedeutungen, u.a. zum Beispiel:

- Erdreich, Erde (Ackerboden)
- Grundfläche eines Innenraumes (Wohnzimmer, Küche, Keller)
- unterste Fläche von etwas (Meeresgrund, Faß, Topf)
- Tortenboden
- Dachboden

Bildet Sätze zu diesen Beispielen!

4. Welcher Boden ist in der Erzählung gemeint?

Seht euch die Bilder einzeln an und notiert euch zu jedem Bild zwei bis drei Stichpunkte. Schreibt anhand dieser Stichpunkte die Geschichte auf und gebt ihr eine passende Überschrift! Vergleicht eure Geschichten!

Ein Sternchen besucht die Erde

Es war einmal ein Sternchen auf der Himmelsstraße, das glitzerte und funkelte, daß es eine Lust war. Sogar der Mond, dem alle Sterne untertan sind, hatte seine helle Freude an dem blitzblanken Sternchenkind. Dem Sternchen gefiel es aber im Himmel nicht mehr, es wollte die ganze Welt, die große und schöne Welt sehen. Schon einige Male hatte es versucht auszureißen, aber immer wurde es zurück gehalten.

Kurz vor Weihnachten versuchte das Sternchen nun wieder davonzulaufen. Als Knecht Ruprecht seine Säcke auf einen riesigen Schlitten packte, versteckte es sich in einem leeren Sack und fuhr unbeachtet mit zur Erde. Knecht Ruprecht begann seine Erdenreise am 6. Dezember in einem kleinen Dorf im Gebirge. Von dort fuhr sein Schlitten leicht bergab in die einzelnen Dörfer und in die Stadt. An manchen Fensterläden pochte der bärtige Geselle, verteilte Geschenke und wenn nötig auch Hiebe. Neugierig schaute das Sternchen aus seinem Sack und sah dem Treiben zu. Mit der Zeit wurde es ihm aber auf dem Schlitten zu langweilig. Schnell streifte es seinen Sack ab und rannte die dunkle Dorfstraße entlang. Dort wollte gerade der alte Nachtwächter Hieronymus Brünner, bewaffnet mit Laterne und Speiß, die zehnte Stunde ansingen. Als er das Sternchen erblickte, blieb ihm vor Schreck sein Vers in der Kehle stecken. Pfeilschnell rannte das hellblinkende Sternchen die Straße weiter zum Hirschkopf im nahegelegenen Wald. Auf einer Lichtung setzte es sich zum Verschnaufen nieder, und müde von der Aufregung schlief es ein.

Wie ein riesiger Feuerball leuchtete das schlafende Sternchen aus dem tiefschwarzen Wald, und erschrocken standen viele Tiere von ihren Lagern auf: Meister Reineke Fuchs, Grimm-

bart der Dachs, Bambi das Reh, selbst Troll, der schlanke rotbraune Rehbock, mußte nach der Ursache des hellen Feuerscheins sehen. Auch die Vögel, der uralte Uhu, die sanften Wildtauben, die Tannenmeisen und die Eichelhäher, die Fasanen und die Mäusebussarde, kurz alle Waldtiere waren hellwach geworden und strömten dem Feuerschein zu.



Unter einer riesigen Tanne fanden sie schlafend das Sternchenkind. Ganz vorsichtig weckte Meister Reineke es auf:

„Kleines, glitzerndes, feuriges Wunderkind, was willst du bei uns auf der Erde?“ sprach er. „Dein Reich ist doch der riesige Sternenhimmel, den wir Tiere und auch die Menschen so sehr bewundern!“

Erschrocken schaute das verschlafene Sternchen mit großen Augen auf die vielen Tiere des Waldes. Zögernd trat nun Meister Lampe in den Kreis und bat das Sternchenkind:

„Du weißt, so mancher kleine Hase und auch manches Bambi verirrt sich in der Dunkelheit im Wald. Hilf ihnen, du kannst es. Steige jede Nacht auf die höchste Tanne unseres Waldes – und leuchte dem verirrtten Tier oder dem Menschenkind nach Hause.“

Das versprach das Sternchen gerne. Jeden Abend kletterte es

nunmehr auf die höchste Tanne des Waldes und half vielen Menschen- und Tierkindern, den Weg zu seinen Eltern wieder zu finden.

Aber eines Nachts hatte das Sternchen keine Lust mehr, in schwindelnder Höhe geduldig und einsam auszuharren. Es wollte wieder zu seinen Gespielen in den Sternenhimmel zurück. Flugs kletterte es von seinem Baum und rannte Tag und Nacht durch Wälder und Felder hinüber in den Steigerwald.

„Wie komme ich wieder in den Himmel, in mein Sternreich? Meine Gespielen und der gute alte Mond werden mich schon sehr vermissen“, überlegte sich das Sternchenkind.

Verzweifelt erreichte es eine riesige Höhle, in welcher der Wind hauste. Schüchtern und ängstlich betrat das Sternchenkind die Höhle und bat den Wind um Hilfe.

„Blas mich zum Himmel hinauf geschwind!“

Verwundert über die Störung hielt der Wind mit seinem Blasen inne und schüttelte erst einmal bedächtig sein mächtiges Haupt. Dann blies er plötzlich seine riesigen Backen so weit auf, daß sie fast platzten – und dann blies er los. Mit Donnergetöse fegte das Sternchenkind aus der Höhle, es überschlug sich viele, viele Male und sauste mit Riesentempo dem Sternenhimmel entgegen. Der gute alte Mond, der schon lange seinen Ausreißer vermißt hatte, sah von weitem schon sein verschwundenes Sternlein heranfliegen. Mit offenen Armen fing er das erschöpfte Sternchenkind auf und barg es väterlich an seine Brust. Voller Freude, aber mit Tränen in den Augen versprach das Sternchenkind, nie mehr auszureißen, denn im Sternenhimmel sei es doch schöner als nachts allein im dunklen Wald.

(Autor unbekannt)

Gebrüder Grimm: Sterntaler

Es war einmal ein kleines Mädchen, deren Vater und Mutter gestorben waren. Die Eltern hatten ihm nichts hinterlassen und es war so arm, daß es kein Kämmerchen mehr hatte, um darin zu wohnen und kein Bettchen mehr, um darin zu schlafen. Irgendwann hatte es gar nichts mehr außer den Kleidern auf dem Leib und ein Stück Brot in der Hand, welches ihm ein gutes Herz geschenkt hatte.

Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Ungewisse. Da begegnete ihm ein armer, alter Mann, der sprach:

„Ach bitte, ich bin so hungrig. Gib mir etwas zu Essen!“

Da reichte es ihm das ganze Stück Brot und sagte:

„Gott segnes dir!“ und ging weiter.

Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe! Bitte schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“

Da nahm es sein Mützchen ab und gab es ihm.

Und als es noch ein Stück gegangen war, kam wieder ein Kind, das hatte kein Leibchen an und fror. Da gab es ihm seins. Und noch ein

Stück weiter, da bat eins um sein Röcklein, und das gab es auch noch hin.

Endlich gelangte es in einen Wald und es war schon dunkel geworden. Da kam noch ein Kind und bat um ein Hemdchen. Das fromme Mädchen dachte:

„Die Nacht ist dunkel, da sieht mich niemand.



Du kannst wohl auch dein Hemd weggeben.“ Es zog das Hemd aus und gab es auch noch hin.


Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte, blinkende Taler. Und auch wenn es sein Hemdlein weggegeben hatte, so hatte es ein neues an und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es die Taler hinein und war reich für sein Lebtage.



Das war das Märchen vom Sterntaler.



Paula Dehmel Weihnachtsschnee

Ihr Kinder, sperrt die Näschen auf, 
Es riecht nach Weihnachtstorten;
Knecht Ruprecht steht am Himmelsherd 
Und bäckt die feinsten Sorten.

Ihr Kinder, sperrt die Augen auf, 
Sonst nehmt den Operngucker:
Die große Himmelsbüchse, seht,
Tut Ruprecht ganz voll Zucker.

Er streut – die Kuchen sind schon voll – 
Er streut – na, das wird munter:
Er schüttelt die Büchse und streut und streut 
Den ganzen Zucker runter.

Ihr Kinder sperrt die Mäulchen auf,
Schnell! Zucker schneit es heute;
Fangt auf, holt Schüsseln – ihr glaubt es nicht?
Ihr seid ungläubige Leute!



Albert Sergel Ein Tännlein aus dem Wald

Ein Tännlein aus dem Walde,
und sei es noch so klein,
mit seinen grünen Zweigen
soll unsre Freude sein!

Es stand in Schnee und Eise
in klarer Winterluft.
Nun bringt's in unsre Stuben
den frischen Waldesduft.

Wir wollen schön es schmücken
mit Stern und Flittergold,
mit Äpfeln und mit Nüssen
und Lichtlein wunderhold.

Und sinkt die Weihnacht nieder,
dann gibt es lichten Schein,
das leuchtet Alt und Jungen
ins Herz hinein.

Weihnachtswunsch

1. Kommt die Weihnachts-zeit her- an, seh' ich mir mein Püppchen an.
Merk',es ist die höch-ste Zeit: Püppchenbraucht ein neu- es Kleid.

Kommt die Weihnachtszeit heran,
seh' ich mir mein Püppchen an.
Merk', es ist die höchste Zeit:
Püppchen braucht ein neues Kleid.

Seine Füße sind ganz kalt,
holt sich einen Schnupfen bald.
Nein, es läßt mir keine Ruh:
Püppchen braucht auch Strümpf' und Schuh'.

Sieh mal, lieber Weihnachtsmann
Jeder hat 'nen Mantel an,
doch mein Puppenkind hat keinen.
Sei so nett und bring ihm einen.

Warmes Kleidchen, Strümpf' und Schuh',
einen Mantel noch dazu –
ob ich das bekommen kann?
Bitte, lieber Weihnachtsmann.

Aufgaben

1. Lest den Text des Liedes! Besprecht unbekannte Wörter!
2. Ein Mädchen hat einen Weihnachtswunsch. Für wen wünscht es sich etwas vom Weihnachtsmann?
3. Warum braucht Püppchen Strümpf' und Schuh'?
4. Was soll der Weihnachtsmann dem Püppchen noch bringen?
5. Was habt ihr für Weihnachtswünsche? Zählt sie auf!
6. Was wünscht ihr euch für eure Eltern und eure Geschwister?

Was ich gern bekommen möchte ...

Monika hat für euch ein Rätsel mit ihren Weihnachtswünschen zusammengestellt. Seht euch die Abbildungen an und tragt die Benennungen in die

Kästchen ein. Was sie aber am liebsten hätte, findet ihr in der ersten Zeile senkrecht. (Lösung auf Seite 8!)

1						
2						
3						
4						
5						
6						
7						

Was Kinder wissen möchten

Was ist ein Weihnachtsmarkt?

In vielen Städten wird in der Vorweihnachtszeit, im Advent, ein Weihnachtsmarkt abgehalten, der je nach lokaler Tradition auch *Christkindlesmarkt*, *Christkindelmarkt* oder *Glühweimarkt* genannt wird. Was es da nicht alles zu sehen, zu erleben und zu kaufen gibt. Für viele Menschen, auch für euch ist der Besuch eines auch weiter entfernten Weihnachtsmarktes sogar ein Tagesausflug wert. Da locken Verkaufsstände mit Weihnachtsartikeln oder Schmuck für den Christbaum sowie Krippen und Räucherfiguren. Doch auch Spielsachen und andere Weihnachtsgeschenke kann man dort erwerben. Zu den meisten Weihnachtsmärkten gehört zudem ein künstlerisches oder kulturelles Rahmenprogramm. Für die Kinder erscheint der Nikolaus mit seinen Helfern, der Weihnachtsmann oder das Christkind, die kleine Geschenke austeilen. Und wer Glück hat, kann Weihnachtskrippen oder andere Figu-

rengruppen (z. B. Szenen aus Märchen) oder gar lebende Krippen mit echten Schafen, Eseln, Ziegen, Dromedaren oder Trampeltieren bewundern. Auf geeigneten Bühnen werden Krippenspiele oder weihnachtliche Konzerte aufgeführt.



Ein ganz besonderer Reiz des Weihnachtsmarktes ist allerdings der riesige Weihnachtsbaum mit seiner festlichen Beleuchtung.

Seit wann gibt es Weihnachtsmärkte?

Die Weihnachtsmärkte sind schon seit Jahrhunderten beliebt und gehen zurück auf spätmittelalterliche Verkaufsmessen und – häufig eintägige – Märkte, die den Bürgern zu Beginn der kalten Jahreszeit die Möglichkeit gaben, sich mit Fleisch

und winterlichem Bedarf einzudecken. Im 14. Jahrhundert kam der Brauch auf, Handwerkern und Spielzeugmachern, Korbflechtern und Zuckerbäckern zu erlauben, Verkaufsstände für die Kleinigkeiten auf dem Markt zu errichten, die die Kinder zu Weihnachten geschenkt bekamen; auch Stände mit gerösteten Kastanien, Nüssen und Mandeln gab es damals bereits. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Märkte zu einem festen Element des vorweihnachtlichen Brauchtums.

Was ist der Dresdner Striezelmarkt?

Er ist einer der ältesten Weihnachtsmärkte in ganz Deutschland, der erstmals im Jahre 1434 abgehalten wurde. Angeboten werden hier traditionell gefertigte Waren aus der Region und Erzeugnisse sächsischer Volkskunst. An jedem Wochenende findet ein besonderes Programm statt. Da gibt es das *Pfefferkuchenfest*, das *Stollenfest*, das *Pyramidenfest* und die *Bergparade*. Im Herzen des Marktes befinden sich eine riesige, geschmückte Fichte sowie die weltgrößte erzeigliche Stufenpyramide. ein Weihnachtsgefühl vermitteln die vier Großfiguren: ein *Schneemann*, ein *Nußknacker*, ein *Bergmann* und ein *Pflau-*

mentoffel – alles typische Dresdner Weihnachtssymbole. Die Bühne mit dem riesigen Adventskalender ist in Form

eines Märchenschlosses samt einem Märchenwald mit über 100 Figuren aufgebaut.

